

# DER ARD BUCHMESSE-KRIMI 2014

FINNLAND



EVA LIROT  
RALF KRAMP

ROMAN SCHATZ  
HUGHES SCHLUETER

**DER MÖRDER DARF  
KEIN FINNE SEIN**

## **Der Mörder darf kein Finne sein**

ARD Buchmesse-Krimi 2014

Gastland: Finnland

**Eva Lirot & Hughes Schlueter**

mit den Gästen:

**Ralf Kramp und Roman Schatz**

Veröffentlichte Version von [Buchmesse.ARD.de](http://Buchmesse.ARD.de)

Oktober 2014

## **Der Mörder darf kein Finne sein**

*Eva Lirot*

Arttu Pulska lächelte verschmitzt, erinnerte mit seinen runden Wangen, den Tränensäcken und dem fein gestutzten Vollbärtchen an einen liebenswürdigen Bären aus einem der finnischen Märchen. Er blickte auf den Schatz, den er in seinen Händen hielt, schmatzte und zog geräuschvoll die Nase hoch. „Der jährliche Pulska gehört zum finnischen Herbst wie die fallenden Birkenblätter“, hieß es in seiner Heimat. Doch dieses Mal würde er die Bücherwelt ganz aufmischen. Global. „Der charmante Amokschütze“, so der Titel seines neuen Werks, erschien zeitgleich in 25 Ländern und wurde bei der weltgrößten Buchmesse in Frankfurt am Main als Spitzentitel des diesjährigen Gastlandes Finnland präsentiert.

Der knapp über Siebzigjährige strahlte. Sein Kalkül der bewussten Provokation, es war wieder einmal aufgegangen. Allein das Reizwort „Amokschütze“ garantierte maximale Aufmerksamkeit. Nicht nur in Finnland, wo zuletzt ein volltrunkener 18-Jähriger für Schlagzeilen gesorgt hatte. Vom Dach einer Kneipe in der Stadt Hyvinkää hatte der junge Mann wahllos auf die Menschen geballert. Und schon vorab in seinem Facebook-Profil gepostet: „Das hat Spaß gemacht, Kameraden.“ Wieder nüchtern genug, um zu begreifen, was er angerichtet hatte – zwei Tote,

sieben Verletzte - bereute er die Tat zutiefst. Was die Toten nicht wieder lebendig machte.

Das besorgte Pulska. In seinem neuen Roman. Wo keiner mehr wirklich starb: Die sozialen Netzwerke hatten die Menschen vollständig erfasst, es gab niemanden ohne ein eigenes Profil im Internet. Das Leben, es war ein gigantisches Computerspiel. Avatare wurden gelöscht und neu angelegt, ein Hauch von Ewigkeit durchwehte die virtuelle Welt. Und ihre Bediener waren sicher. Vor allem Unbill. Vor Ihresgleichen. Und vor sich selbst. Eingefroren in Eisblöcke, waren sämtliche Körperfunktionen auf ein Minimum reduziert. Nur das Gehirn steuerte es, das Spiel des Lebens. Die Natur hatte sich binnen weniger Jahrzehnte regeneriert, Flora und Fauna gediehen wieder. Sich selbst wartende Kameras und Sensoren projizierten Bilder der wunderschönen Welt in das Computeruniversum der Menschen, deren Neuronen und Synapsen sich unter diesem Einfluss neu verdrahteten. Und Pulskas junger Held Vilho, genauer gesagt sein Avatar, war der Erste, der sein Gewehr statt mit Kugeln mit duftenden Rosenknospen lud, sie abfeuerte und damit die Gewaltbereitschaft seiner „Opfer“ brach. Aus Plattformen wie „World of Warcraft“ wurden binnen Tagen „The Power of Flower“-Partymeilen mit Festen, größer als die Johannisnacht. Blumenkinder statt Blutzoll. Mutter Natur hatte die Macht zurückerlangt und mit der Bilderflut der Sensoren und Kameras die Gehirne - und damit die aus dem Ruder gelaufene Gattung Mensch - erfolgreich

resozialisiert. Was aber nichts daran änderte, dass sie weiterhin auf Eis lag, die Menschheit...

Pulska grinste schelmisch beim Gedanken an den Fortsetzungsband mit dem Arbeitstitel: „Mutter Natur unter falschem Verdacht“.

Doch jetzt galt es erst einmal, den charmanten Amokschützen zu promoten. Pulska erhöhte den Schwierigkeitsgrad des Rudergeräts im Sportbereich des Frankfurter Hofs. Das 5-Sterne-Hotel im Zentrum der hessischen Großstadt war Insidern auch als die Partymeile der Buchmenschen-VIPs bekannt. Auf einen Waschbrettbauch brauchte er in seinem Alter nicht mehr hinzutrainieren. Die Wein- und Bierplauze wenigstens etwas zu straffen, war ihm aber schon anempfohlen worden. Von seiner Agentin. Damit er eine gute Figur machen würde bei der Umsetzung ihrer wahrhaft brillanten Idee: Im Pavillon des Gastlands Finnland auf dem Messegelände sollte pünktlich zu Beginn der Vorstellung seines neuen Bestsellers ein riesiger Eisblock auf die Bühne bugsiert werden, verborgen hinter einem großen schwarzen Vorhang, den nur eine einzelne, in voller Pracht stehende Gänseblumenblüte zierte. Und in dem freilich nicht wirklich echten Eisblock wartete dann: Er. Arttu Pulska. Im Adamskostüm. Mit Buch in der Hand. Knüller-Schnappschuss für die Boulevardpresse dieser Welt, ein Kanonenstart in die Köpfe und Herzen der Leser!

Pulska schnaufte und grinste. Schweiß perlte ihm von der Stirn. Er wusste nicht, ob vor Anstrengung oder wegen der Vorfreude über die unmittelbar

bevorstehende Aufnahme in den internationalen Literatenhimmel. Er ruderte immer härter, kämpfte intuitiv gegen die Kälte im Fitnessraum an, die er dank der Glücksbotenstoffkonzentration in seinem Gehirn nicht wahrnahm. Selbst, als seine Lippen blau wurden und die Wölkchen seines Atems wie kleine Nebelschwaden vor seinem Gesicht hingen, lächelte er weiter versonnen vor sich hin, während seine Bewegungen immer langsamer wurden. Und langsamer. Regelrecht steif...

*Ralf Kramp*

Ein Herpesbläschen - natürlich! Mitten auf der Unterlippe, genau da, wo es jedem entgegenleuchtete. Und natürlich pünktlich zur Präsentation, wie denn auch sonst! Neea Riihikoti versuchte es mit Abdeckpuder und Lippenstift, aber danach sah es nicht besser aus. Auf jedem verdammten Spiegel in jedem verdammten Damenklo des ganzen Buchmessegeländes klebten die Werbesticker des verdammten Bestsellerautors aus dem verdammten Schweden. Sie vergewisserte sich, dass niemand hinsah und versuchte wenigstens eines von den Drecksdingern abzuziehen. Und riss sich dabei einen ihrer lackierten Fingernägel ein.

Mit einer nicht enden wollenden Kette wüster finnischer Flüche auf den lädierten Lippen stiefelte sie zurück ins Forum und drängelte sich zwischen den Messebesuchern durch, die auf den Schauplatz der Buchpräsentation zuströmten. Ihr Weg führte sie zu dem verhüllten Podest, auf dem sich hinter dem schamhaften Gänseblümchen der schamlose Autor verbarg, der sie und die gesamte Belegschaft der Agentur seit Jahren abwechselnd blamierte, beschimpfte oder sogar bedrohte. In genau drei Minuten würde dieser Schleier gelüftet, und der unglaubliche Arttu Pulska würde in seinem Plexiglasklotz den Exhibitionisten geben. Gut, das war noch nie dagewesen, das würde für Furore sorgen, würde dem Verlag und dem Autor jede Menge Kohle in

die Kasse spülen und sicherte somit ihren Arbeitsplatz. Andererseits liefen sie wegen diesem Hanswurst permanent Gefahr, ihre anderen Autoren zu vernachlässigen, wenn Pulska mal wieder alle Aufmerksamkeit auf sich zog und alle Mitarbeiter rund um die Uhr beschäftigte.

Neea Riihikoti schirmte ihr Gesicht ab, um von Foster, dem grässlichen Typen von ICA, dem amerikanischen Publishing House nicht gesehen zu werden. Noch so einer, den sie heute gerne in einen Eisklotz packen würde. Und dann ab zum Mond. Oder lieber gleich in ein anderes Universum.

Valtteri Väisälä stellte sich ihr breitbeinig in den Weg. Der Quotenmann der Agentur. Vier Hühner und ein Gockel. Er tat so, als hätte er was zu sagen und schaffte es doch nie selbst, ein Ei zu legen. Vilma, ihre Chefin, tat seit ein paar Monaten gerade so, als sei er der Kronprinz, aber für den Rest der Belegschaft war er ein Blindgänger, der lebendige Beweis dafür, dass die finnischen Frauen in Sachen Bildung die Männer längst in den Schatten gestellt hatten.

„Ziehst du am Schnürchen, oder soll ich es machen?“, fragte er mit einem widerlichen Grinsen.

„Du ziehst besser Leine“, knurrte sie und brachte sich in Positur. Es gab einen kurzen Blickwechsel mit den beiden Leuten vom Verlag, die am Rednerpult Aufstellung genommen hatten, dann nahm sie die Strippe in die Hand. In wenigen Sekunden würde sie damit den Vorhang zum Fallen bringen.

Eine SMS. Das ging jetzt nicht! Und doch zog sie automatisch das Handy aus der Jackentasche. Es konnte ja immerhin ... und tatsächlich, es war!

Gernot schrieb: „Ich kann dich sehen, meine schöne karelische Waldfee!“

Gernot war hier? Nicht bei seiner Familie in Berlin?

Neea Riihikoti schickte ein paar hektische Blicke in der Halle hin und her, aber im nächsten Moment wurde das Licht heruntergefahren, coole, jazzige Schlagzeugrhythmen quollen aus allen Lautsprechern, und ein kobaltblauer Lichtstrahl richtete sich wie ein Blitz aus Eis auf den verhüllten Kubus, als wolle er das Gänseblümchen pulverisieren. Ihr Signal!

Sie zog an der Schnur, und das Tuch flatterte, in vier Stoffbahnen zerteilt, zu Boden.

Das Eis sah verblüffend echt aus. Es glänzte und schillerte in tausend bläulichen Facetten. Weitere Scheinwerfer schickten jetzt aus dem Boden des Podests stroboskopartige weiße Lichtblitze nach oben. Sie glaubte regelrecht, die Kälte spüren zu können, obwohl das natürlich nicht sein konnte. Es dauerte einige Sekunden, bevor die Besucher begriffen, was dort im Inneren des angeblichen Eisblocks eingeschlossen war. Ein Brausen aus hunderten von Stimmen rollte durch die Menge. Es gab tosenden Applaus. Die Leute sahen einen Mann mit der mächtigen Statur eines Bären und dem Antlitz eines Weihnachtsmanns. Er war splitternackt und hielt sich lediglich ein Buch vor das Gemächt. Sein Fleisch war weiß und prall, und sein Mund war weit geöffnet. Zwei



Reihen gesunder Zähne präsentierten ein gut gelauntes Lach ... nein. Neea stutze. Das war kein Lachen. Es war ein Schrei. Jetzt erkannte sie Blut, das aus dem Mundwinkel sickerte. Im kalten, blauen Licht leuchtete es fast violett. Und das Buch, das Arttu Pulska in seinen weißen Fingern hielt, war keinesfalls sein eigener Roman, sondern ein blutbesprenkeltes Exemplar des brandneuen schwedischen Bestsellers!

Das Blitzlichtgewitter der Fotografen vermischte sich mit der Lightshow. Es gab die ersten spitzen Schreie. Standpersonal und Verlagsmitarbeiter stürzten auf die Bühne, um den Block wieder zu verhüllen, was aber nicht gelang.

„Es ist Eis!“, schrie Valtteri Väisälä als einer der Ersten. „Es ist wirklich echtes, gefrorenes Eis!“

*Roman Schatz*

Es dauerte eine geschlagene Stunde, bis die Handwerker der Frankfurter Messe mit ihren Akkubohrern, Meißeln und Hämmern Arttu Pulskas steifen Körper aus dem Eis befreit hatten. Die Polizei war bereits in voller Paradedstärke angerückt, Stand und Bühne waren mit Plastikband abgesperrt und ein Dutzend Kollegen und Kolleginnen in Uniform hielt die Schaulustigen und vor allem die leider zahlreich vorhandenen Journalisten in Schach.

Der Boden der Bühne war mit Eisbrocken verschiedenster Größe übersät, die in der Hitze der immer noch zuckenden Stroboskopleuchten dampften.

„Sorgen Sie dafür, dass diese Dinger abgeschaltet werden!“, befahl Hauptkommissar Klotz seiner Assistentin. Der Hauptkommissar stand kurz vor seiner Pension, machte seinem Namen alle Ehre und hatte damit kein Problem, sämtliche Witze darüber hingegen schon seit Jahren satt.

Die Bereitschaftspolizei drängte mit vollem Körpereinsatz eine Schneise in die Menschenmenge, und der finnische Autor Arttu Pulska wurde, in eine goldglänzende hauchdünne Folie gewickelt, eiligst auf die Intensivstation des Universitätsklinikums Frankfurt verfrachtet. Er sah aus wie ein übergroßer Hackfleischbraten unterwegs in den Backofen.

Die Assistentin des Hauptkommissars hatte den Umkleideraum als provisorisches Büro requiriert, und

Klotz befragte zwischen Bergen von Taschen, Jacken und Kartons voller bunter Prospekte die Zeugen.

Aus Valtteri Väisälä war nicht viel herauszubekommen, er heulte nur hysterisch vor sich hin, schniefte und schüttelte sich ab und zu lautlos, als ob er am Ersticken wäre. Wie in einem B-Krimi, dachte Klotz. Er schickte Väisälä nach Hause und lud ihn für den kommenden Tag aufs Präsidium vor.

Auch die Agentin des Opfers, Neea Riihikoti (was für Namen diese Leute haben, dachte Klotz bei sich, dabei sehen sie doch ganz normal aus) konnte nicht viel Sachdienliches beitragen. Während sie schilderte, wie sie an der Schnur gezogen und den Eisblock enthüllt hatte, piepste in ihrem streng geschnittenen, grauen Jackett zweimal ihr Handy. Beide Male leckte sie nervös an ihrem Herpesbläschen und entschuldigte sich wortreich. Sie hatte eindeutig etwas zu verbergen, aber das hatten in diesem Stadium der Ermittlungen sowieso die meisten Leute.

Drei Stunden später war das Eis auf der Bühne restlos geschmolzen und die erste Befragung endlich vorbei. HK Klotz fühlte sich elend. Die Luft in der Messehalle war staubtrocken, die druckfrischen Bücher überall um ihn herum stanken entsetzlich und verursachten ihm dröhnendes Kopfweg. Immerhin, soviel hatte er in Erfahrung bringen können: Anscheinend war das Verhältnis zwischen dem Erfolgsautor, seiner Agentin und dem Personal seines Verlags nicht gerade idyllisch gewesen.

Als er endlich ins Freie treten und frische Luft atmen durfte, zündete er sich eine seiner geliebten,

glücklicherweise noch legalen Mentholzigaretten an und ließ sich mit dem Universitätsklinikum verbinden.

„Kann man schon etwas über die Todesursache sagen?“, fragte er den behandelnden Arzt.

„Das Unglaubliche ist: Er lebt noch!“, sagte ein Professor mit unaussprechlich osteuropäischem Namen.

„Er... lebt noch? Wie ist das möglich?“ Klotz vergaß sogar, an seiner Zigarette zu ziehen. „Er sah sehr tot aus, als man ihn abtransportiert hat.“

„Wir haben in seinem Blut eine Art KO-Tropfen gefunden. Jemand hat ihn erst eingeschläfert und dann sozusagen kaltgestellt. Sein Stoffwechsel ist stark verlangsamt, er ist in einer Art Koma. Wir haben ihn aufgetaut, sein Herz schlägt wieder und er wird jetzt beatmet.“

„Wann kann ich mit ihm reden?“, fragte Klotz.

„Das ist unmöglich zu sagen, vor allem weil...“ Der Arzt brach unvermittelt ab.

„Vor allem weswegen?“, hakte der Hauptkommissar nach.

„Ich weiß nicht, wie ich das sagen soll...“, sagte der Arzt. „Seit wir ihm die Elektroden für das EEG angeklebt haben, spielt bei uns die komplette Elektronik verrückt, in der ganzen Klinik. Seine Hirnströme sind eine Art... Computervirus. Alle Geräte, die ein Display haben, sind plötzlich...“

In diesem Moment stürzte die Assistentin von Hauptkommissar Klotz aus der Eingangstür, sichtlich aufgeregt. In einer großen Asservatentüte präsentierte sie ihm ein von Feuchtigkeit entstelltes, mit verwaschenem Blut getränktes Buch.

Obwohl sie sah, dass Klotz telefonierte, plapperte sie sofort los:

„Das Buch! Herr Hauptkommissar, das Buch, das er im Schoß hatte, das war gar nicht sein eigenes!“

*Hughes Schlueter*

Klotz kniff die Augenzusammen und zischte:  
„Natürlich nicht. Oder glauben Sie etwa, ein Typ wie Pulska würde sich nur ein kleines Taschenbuch in den Schritt klemmen? Der greift doch zum größten Hardcover, das er finden kann.“

Auch die Presse hatte es schon mitbekommen. Die Twitter-Meldungen der Reporter und Blogger überschlugen sich. Aus der Feuilleton-Ecke kam:

„Pulska on the rocks: Konkurrenz-Krimi lässt finnischen Autor kalt. Sehr kalt.“

Eine Literaturblog titelte: „Gemurmel aus dem Eis.“

Und ein deutsches Boulevard-Blatt brachte es auf den Punkt: „Schluss mit Sauna – Selbst die Finnen lesen Schweden!“

Die Assistentin ließ nach der Abfuhr die Mundwinkel hängen und beschloss, jetzt nichts mehr ohne klare Anweisung zu tun. Gar nichts. Sollte Klotz doch sehen, wie er zurechtkam. Ein Eis-Klotz. Wie passend! Aber diesen Witz machte sie besser nicht. Die Mundwinkel der Assistentin schossen nach oben.

„Lassen Sie das Grinsen“, herrschte Klotz sie an, inhalierte einen Zug Menthol und blickte in den Himmel. „Ich fasse zusammen: Der Mann ist Finne, das Buch schwedisch. Erzählen Sie mir mehr.“

Mehr hatte sie nicht.

„Frage mich, wie er das mit dem Feigenblatt wohl als E-Book-Autor gemacht hätte“, ließ sich die

Arztstimme mit dem osteuropäischen Akzent am Telefon des Hauptkommissars vernehmen.

„Was war das jetzt mit den Displays in Ihrer Klinik, Herr Doktor?“, fragte Klotz den Mediziner.

„Nachdem wir Pulska angeklemt haben, spielten sie verrückt. Dann wurden sie alle schwarz. Alle!“

„Aha.“ Klotz blickte über die Agora hinüber zum Lesezelt.

„Ja. Die blieben einen Moment dunkel und dann kam plötzlich...“

„Ja?“

„Ich habe es selbst kaum begriffen...“

„Nun reden Sie schon, Doktor!“

„Dann kam plötzlich ... das Logo von amazon.“

Im selben Moment stellte oben im finnischen Pavillon Neea Riihikoti sicher, dass ihr niemand zuhörte. Sie wischte über ihr Smartphone und nahm das Gespräch zögerlich an. Gernot. Neea hörte seine suggestive Stimme.

„Na, meine struppige karelische Wildkatze, war das auch gut für dich?“

Neea schloss die Augen.

Mittlerweile hatte sich auf dem Messegelände herumgesprachen und -getwittert, dass im Gastpavillon etwas Ungewöhnliches passiert war. Das große Nichtswiehin! setzte ein. In die Hallen kam Unruhe. Auch in den Event-Zonen. Auf dem Blauen Sofa befragte gerade ein gut vorbereiteter Moderator, der genüsslich mit seiner Brille spielte, eine propere

dunkelhaarige Amerikanerin: „Ihr neues Buch heißt *100 Shades of Grey* – können wir Leser uns jetzt auf doppelt so viele Schweinereien freuen? Hey, was...“ Die Menge drückte und rannte am Blauen Sofa vorbei. Das Sofa wurde jäh umgerissen. Moderator und Interviewte fielen nach hinten mit den Füßen in der Luft. Wer genau hinsah, konnte erkennen, dass die Autorin unter ihrem engen Kleid eine recht langweilige, hautfarbene Strumpfhose trug. Mit Laufmasche.

Überall entstand Bewegung. Aus Halle 3 strömte die Menge auf die Agora und in Richtung Gastpavillon.

Klotz hatte mit sowas schon gerechnet und den Bereich durch die Einsatzbereitschaft abriegeln lassen. Zusammen mit seiner Assistentin bahnte er sich einen Weg zum Eingang durch die Messebesucher. Sie trafen auf eine Gruppe von Cosplay-Fans, die angezogen waren, wie aus einem japanischen Manga. Klotz wollte herrisch von seiner Assistentin wissen, was die Mobilfunkanbieter an herumschwirrenden Telefonaten und Nachrichten aktuell auf dem Messegelände verzeichnet hatten. Ein kleiner grüner Manga-Elf mit Filzkappe, Pfeil und Bogen auf dem Rücken und spitzen Ohren hatte die Anordnung mitbekommen. Was er sagen wollte, war so etwas wie: Guten Tag, sind Sie hier der Verantwortliche? Wenn ja, wäre es schön, wenn Sie Ihre Kollegen anweisen könnten, uns in die dort Halle zu lassen – es soll dort jemand umgebracht worden sein.

Stattdessen krächte der Elf los: „Hey Alter, bist du hier der real life-carebear? Dann lass mal deine



allys den ban droppen und uns zum Quest in die Halle da - da sollen sie einen gefragt haben!"

Ein paar Meter entfernt stand der Ex-Geschäftsführer eines großen deutschen Verlages; es war seine erste Frankfurter Buchmesse als sozusagen privater Besucher. Er schüttelte ob der Sprache den Kopf, nahm seine runde Hornbrille ab und steckte sie seufzend in die Reverstasche.

Klotz beachtete den grünen Elf nicht und schob nur seine Jacke zurück, so dass man die Sig Sauer sehen konnte. Sofort verstummte der Kobold und suchte Schutz hinter einem riesigen blauen Bewohner von Pandora.

Klotz' Assistentin blickte auf ihr Smartphone und berichtete. „Zum Zeitpunkt X nur wenige Anrufe. Null Datenverkehr von und auf finnische Rufnummern. Nur eine SMS von einem deutschen Handy auf ein finnisches. Weitere Anrufversuche von derselben Nummer. Und witzigerweise von fast derselben Stelle. Im Pavillon. Bei unserer Ortungsgenauigkeit von fünf Metern müssen die fast aufeinandergehängt haben.“

„Wer sind die Anlussteilnehmer?“

Klotz' Assistentin sah nach, als beide durch die Absperrung ins Forum gingen und wieder hoch in den ersten Stock zum finnischen Gastpavillon.

„Die Empfängerin war eine Neea Riihikoti. Literaturagentin aus Finnland. Sender: ein Gernot Schmirkötter aus Berlin.“

„Schmirkötter.“

„Ja.“

„Aus Berlin.“

„Ja.“

„Und was macht der da in Berlin? Ist der auch Literaturagent?“

Die Assistentin blickte auf ihr Smartphone. „Nein. Er hat eine Marketing- und Promotion-Agentur.“

„Ich dachte, du freust dich, meine kleine karelische Seeschlange!“

Neea raufte sich die struppigen roten Haare und verfluchte die Entscheidung, Gernot während der Leipziger Buchmesse mit auf das Hotelzimmer genommen zu haben. Seitdem war er Pest und Klette zugleich. Das durfte doch alles gar nicht wahr sei, was er da gerade stolz erzählte. Viel zu absurd. Den Texttyrann der Agentur, Arttu Pulska, im Fitnessraum seines Hotels betäubt. Echtes Eis statt Plexiglas genommen. Ihn mit Praktikanten auf die Bühne gehievt. Dann noch irgendwas mit einer Flüssigkeit mit winzigen Siliziumpartikeln, auf denen man ein Logo digital speichern konnte. Eigentlich dafür gedacht, bei Guerilla-Marketingaktionen Hunde und Katzen damit einzupinseln und dann in den Innenstädten loszulassen. Wenn man sich eine entsprechende App aufs Smartphone lud, konnte man was über tolle Angebote erfahren. Ganz ausgereift war die Sache allerdings noch nicht, gab Gernot zu - aber schließlich wollte man amazon als Kunden haben und da dürfte man keine Rücksicht auf Einzelschicksale nehmen. Also mal das Zeug lustig gespritzt. War doch eh nur ein alter Schrat, der seinem Schatz nur Druck machte. Gut, er wäre vielleicht draufgegangen - aber

dafür wäre sein Buch abgegangen wie... eine finnische Mondrakete.

„Und du mit, Neea. Die neue Nummer eins in der Agentur! Alles nur für dich!“

Gernot sah seinen Schatz hoffnungsvoll an und wollte gelobt werden. Neea war aber anders drauf.

„Du hast echt einen an der Klatsche. Völlig. Warum drückst du ihm dann ausgerechnet einen schwedischen Krimi in den Schoß??“

„Was? Hab ich doch gar nicht.“

„Lass mich, Idiot!“

Neea riss sich von Gernot los und wollte zum Ausgang. Jemand stellte sich ihr breitbeinig in den Weg. Der Quotenmann ihrer Agentur. Er war doch noch hier. Stets Gackern, aber nie selbst ein Ei gelegt. In seiner Hand ein nagelneues Exemplar des „Charmanten Amokschützen“ von Arttu Pulska.

„Hier ist das Original. Das, was für die Aktion im Eisblock vorgesehen war. Nur eine kleine minimalinvasive Operation mit Haarföhn und Kältespray war nötig. Hab ich getauscht gegen eine die aktuelle schwedische Schwarte. Jetzt hat die eben die volle Aufmerksamkeit. Wie immer. Tut mir echt leid, dass deine Presse-Aktion in die Hose gegangen ist. Unsere Chefin sieht's übrigens genauso.“

Zum ersten Mal in seiner Karriere hatte Valtteri Väisälä eine wirklich eigene Idee gehabt.